Bezugs-Preis
in der Hauptexpedition oder deren Ausgabestellen abgeholt: vierteljährlich ℳ 2.40, bei täglich zweimaliger Zustellung ins Haus vierteljährlich ℳ 3.—. Durch unsere auswärtigen Ausgabestellen und durch die Post bezogen für Deutschland und Oesterreich vierteljährlich ℳ 4.50, für die übrigen Länder laut Zeitungspreisliste.

Diese Nummer kostet auf allen Bahnhöfen und bei den Zeitungs-Verkäufern **10 Pf.**

Redaktion und Expedition: Johannisgasse 8. Telephon Nr. 153, Nr. 222, Nr. 1173.
Berliner Redaktions-Bureau: Berlin NW 7, Dorothenstraße 83. Tel. I, Nr. 9275.
Dresdner Redaktions-Bureau: Münchner Str. 6.

Abend-Ausgabe.

Leipziger Tageblatt
und
Handelszeitung.

Amtsblatt des Rates und des Polizeiamtes der Stadt Leipzig.

Anzeigen-Preis
die 6gespaltene Petitzeile für Leipzig und Umgebung 25 Pf., für auswärts 30 Pfg. Familien-, Wohnungs- und Stellen-Anzeigen 20 Pf. Finanzielle Anzeigen, Geschäftsanzeigen unter Text oder an besonderer Stelle nach Tarif. Für das Erscheinen an bestimmten Tagen u. Plätzen wird keine Garantie übernommen.

Anzeigen und Extrabeilagen nur in der **Morgen-Ausgabe**. Schluß der Annahme nachmittags 4 Uhr.

Anzeigen-Annahme: **Augustusplatz 8**, Ecke Johannisgasse.
Haupt-Filiale Berlin: Carl Duncker, Herzgl. Bayr. Hofbuchhandlg., Lützowstraße 10 (Fernsprecher Amt VI Nr. 4603).
Filial-Expedition: Dresden, Marienstr. 34.

Nr. 306. **Dienstag** 19. Juni 1906. **100. Jahrgang.**

Das Wichtigste vom Tage.

* Heute morgen traf der Dampfer „Ernst Woermann" aus Deutsch-Südwestafrika in Hamburg ein. An Bord befinden sich eine größere Anzahl von Offizieren, 105 Unteroffiziere und Mannschaften, sowie die Leiche des Bezirksamtmanns Hennig v. Burgsdorff.

* In Stettin beginnen die Verhandlungen des 3. Genossenschaftstages der deutschen Konsumvereine, zu denen auch aus dem Auslande namhafte Vertreter eingetroffen sind.

* Der österreichisch-ungarische Minister des Aeußeren, Goluchowski, verteidigte mit Erfolg seine Politik in der ungarischen Delegation.

Politische Tagesschau.

Leipzig, 19. Juni.

Vertreter der deutschen Presse als englische Gäste.

Am heutigen Tage werden von Bremerhaven aus auf einem Dampfer des Norddeutschen Lloyds Vertreter der deutschen Presse sich nach England begeben, um einer Einladung des englisch-deutschen Freundschaftskomitees Folge zu leisten, an dessen Spitze als Ehrenpräsident der Herzog von Argyll, der Schwager König Eduards, als Präsident Lord Avebury und als Ehrensekretär Francis Wm. Fox stehen. In dem Einladungsschreiben wird der Zweck des Besuches klar bestimmt. Es heißt da:

Der Besuch soll Ihnen keinerlei Verpflichtung irgend welcher Art auferlegen, und es soll die Annahme der Einladung keine politische Bedeutung haben; es soll einzig ein rein freundschaftlicher, geselliger Besuch sein, gelegentlich dessen wir Ihnen das Beste, das wir in England haben, vorzuführen und zugleich das Vergnügen zu haben wünschen, Ihre persönliche Bekanntschaft oder, wenn das nicht möglich wäre, diejenige Ihres Vertreters zu machen.

Und weiter wird gesagt:

Die Erörterung politischer Fragen würde weit weniger leicht zu Bitterkeiten führen, wenn die Disputanten einander als Mitmenschen kännten, mit denen sie in angenehmem geselligen Verkehr gestanden haben.

Damit ist die rein menschliche Bedeutung des Besuches gekennzeichnet. Er soll und wird nicht politisch beeinflussen, aber er soll dazu verhelfen, das vielfach durch persönliche Schärfen verbitterte Verhältnis zwischen Deutschland und England zu einem rein sachlichen umzugestalten. Und unter diesem Gesichtspunkt konnten auch die Vertreter solcher Blätter der Einladung Folge leisten, die die politischen Gegensätze zwischen Deutschland und England in ihrer Bedeutung voll anerkennen und durchaus nicht zu beschönigen suchen. Die Presse aller politischen Parteien Deutschlands wird vertreten sein. So viel uns bis jetzt bekannt geworden ist, werden folgende Verleger und Redakteure der Einladung Folge leisten:

F. Dernburg (Berliner Tageblatt), Dr. Lange (Deutsche Zeitung), Dr. Braun (Die Gesellschaft), Hugo v. Kupffer (Lokal-Anzeiger), F. Salten (Morgen-Post), Dr. Theodor Barth (Die Nation), Dr. Katz (Hilfe), Otto v. Lokhorst (Neue Militärische Politische Korrespondenz), Dr. Müller-Fürer (Neue Preußische Zeitung), Dr. v. Eckardt (Neueste Nachrichten), Dr. Paul Lindau (Nord und Süd), O. Runge (Norddeutsche Allgemeine Zeitung), Dr. W. Kronsbein (Die Post), Hans Blankenstein (Tägliche Rundschau), Karl Boltrath (Berliner Volkszeitung), Dr. M. Grunwald (Russische Zeitung), Dr. Alfred H. Fried (Friedens-Warte), Dr. Ludwig Stettenheim-Bremen (Courier), E. Fitger (Weser-Zeitung), Dr. J. Lehmann (Breslauer Zeitung), Ernst Posse (Rhenische Zeitung), Dr. B. Herrmann (Danziger Zeitung), E. Renard (Dresdner Anzeiger), Dr. A. Zwintscher (Dresdner Nachrichten), Curti (Frankfurter Zeitung), Dr. Hermann Diez (Hamburgischer Korrespondent), Dr. Max Jänecke (Hannoverscher Courier), Dr. Fritz (Badische Landeszeitung), Alex Niepa (Kieler Zeitung), Dr. Schereck (Hartungsche Zeitung), Dr. J. J. Weber (Illustrierte Zeitung), Dr. Viktor Klinkhardt (Leipziger Tageblatt), Dr. Paul Liman (Leipziger Neueste Nachrichten), Dr. Martin Mohr (Münchener Allgemeine Zeitung), Dr. Treiz (Münchener Neueste Nachrichten), Paul Loewenstein (Deutsche Revue), Leo Schwarzer (Stuttgarter Neues Tageblatt), Dr. Piper (Ueber Land und Meer).

Möge den Herren, die die deutsche Presse in England zu vertreten berufen sind, eine glückliche Fahrt und ein genußreicher Aufenthalt auf Englands gastlichem Boden beschieden sein!

Die auswärtige Politik Goluchowskis.

Nun hat Goluchowski auch in der ungarischen Delegation die Prüfung, wenn auch nicht mit der I, so doch cum laude bestanden. Es hat zwar nicht an einzelnen Tadlern gefehlt, ja, die Stimmung gegen ihn war im allgemeinen keine freundliche. Aber die scharfen Angriffe, die man ursprünglich geplant und mit großen Worten angekündigt hatte, blieben aus. Die Herren Ungarn haben gemerkt, daß ein anderer Wind in Oesterreich weht, und so dienten die auf den Grafen Goluchowski abgefeuerten Geschosse nur dazu, den Rückzug der Ungarn zu maskieren. Ein Tadelsvotum wurde glatt abgelehnt und das Budget des Aeußeren genehmigt, nachdem Goluchowski ohne sonderliche Mühe seine Politik verteidigt hatte.

Der erste Redner Graf Thorefzky sprach seine Befriedigung über das Bestehen des Dreibundes aus, der auch jetzt noch den Eckstein der äußeren Politik bilde, und bemängelt es, daß der Minister des Aeußern den in jüngster Zeit bedauerlicherweise vorgefallenen Angriffen gegen Deutschland nicht vorbeugte. Der Referent bespricht dann die Balkanpolitik und bedauert es, daß auf der Balkanhalbinsel die Waren Oesterreich-Ungarns durch deutsche und belgische Waren verdrängt würden. Der Delegierte Saghi brachte einen Beschlußantrag ein, nach dem auf allen Gesandtschafts- und Konsulatsgebäuden auch das ungarische Wappen angebracht werden soll. Graf Eugen Richy tadelt die in dem Exposé gegen die Türkei und Serbien gebrauchte Sprache und bringt schließlich einen Antrag ein, die Delegation möge aussprechen, daß sie die Politik des Ministers des Aeußern nicht billige und eine gründliche Aenderung dieser Politik wünsche. Der Delegierte Graf Bennovsky erklärt, der Dreibund sei gut, weil er den Frieden dauernd aufrecht erhalte; ein Nachteil des Dreibundes sei jedoch die große militärische Last, die er verursache. Der Delegierte Lasky erklärt, er habe kein Vertrauen zu der auswärtigen Politik. Franz Nacz fährt aus, das Festhalten an dem Bündnis mit Deutschland sei durchaus richtig, ob aber die Leitung der auswärtigen Politik sonst geschickt gewesen sei, lasse er dahingestellt sein.

Der Ministerpräsident Wekerle erklärt, bezüglich der Wappenfrage seien Verhandlungen dahin im Gange, daß das ungarische Wappen als gleichwertig benutzt werde. Die Fahnenfrage sei schon lange gelöst, denn neben der österreichischen werde auch die ungarische Fahne verwendet. Was die Sprachenfrage betreffe, so könne und solle die Frage nicht von heute auf morgen gelöst werden. Der Ministerpräsident bespricht darauf die Beteiligung Oesterreich-Ungarns an der Konferenz in Algeciras, in der er einen der größten Erfolge der österreichisch-ungarischen Diplomatie erblickt. Der Redner erklärt dann, gegenüber den Balkanstaaten verfolge Oesterreich die Politik, die entgegengesetzten Interessen erfolgreich miteinander in Einklang zu bringen.

Nun ergriff der Minister des Aeußern Goluchowski das Wort und erklärte zunächst, man könne von ihm doch nicht verlangen, daß er eine andere Politik als seine eigene mache. Er könne daher auch nicht auf die Resolution Richy eingehen, in der er, der Minister, aufgefordert wird, seine Politik zu ändern, wobei er es jedermann freistellen müsse, für das Budget zu stimmen oder nicht. Der Minister entkräftet sodann die Unterstellung, als ob er ein Feind Ungarns wäre. Bezüglich der auswärtigen Politik wies der Minister auf das allerentschiedenste die Vorwürfe gegen die Diplomatie des Landes wegen der serbisch-bulgarischen Zollunion zurück. Bezüglich der Einwendungen gegen die Marokkopolitik hob der Minister hervor, daß die Monarchie bezüglich der Einfuhr in Marokko an dritter, in Tanger an vierter Stelle stehe. Es sei daher begreiflich, daß Oesterreich-Ungarn sich den Schritten Deutschlands zur Aufrechterhaltung des Prinzips der offenen Tür angeschlossen habe. „Der Hauptgrund unserer Teilnahme", fuhr der Minister fort, „war aber die Befürchtung, daß sich die Dinge zu einem ernsten Konflikte zuspitzen könnten, und wir wollten unsere Stellung benutzen, um ausgleichend zu wirken, womit wir zweifellos dem europäischen Frieden einen großen Dienst erwiesen haben." Der Minister tritt dann der Behauptung entgegen, daß der Dreibund Oesterreich-Ungarn Lasten auferlege. Das sei ein allgemeiner Zug der Zeit. Durchaus treffend betonte er, daß, wenn die militärischen Lasten Oesterreich-Ungarns nicht ebenso gestiegen seien wie anderwärts, man das in erster Linie dem Dreibunde verdanke. „Wären wir aber", so fährt der Minister fort, „militärisch nicht leistungsfähig, würde sich kaum jemand um unsere Bundesgenossenschaft bewerben. Wir sind nur ein bündnisfähiger Faktor, wenn wir auf unsere militärische Kraft hinweisen können. Ohne Bündnis kann heute kein Staat bestehen. Den Vorwurf, daß wir uns im Schlepptau Deutschlands befinden, muß ich zurückweisen. Daß wir in Algeciras auf der Seite Deutschlands, unseres Bundesgenossen, standen, ebenso wie Rußland auf der Seite Frankreichs, ist doch selbstverständlich." Gegenüber der Bemerkung, daß Deutschland Oesterreich-Ungarn auf dem Balkan Konkurrenz mache, erklärt Goluchowski, man könne keiner Regierung übel nehmen, ihre Handelsbeziehungen auszugestalten. Es läge nur an Oesterreich-Ungarn, das Gleiche zu tun. Goluchowski fährt dann fort, in dem rumänisch-griechischen Konflikt habe er es an Ratschlägen nicht fehlen lassen, und er sei auch weiterhin bereit, helfend und fördernd einzugreifen.

Die Aeußerungen Goluchowskis blieben, obgleich sie wenig brachten, was nicht jeder schon gewußt hätte, nicht ohne Eindruck auf die Delegierten.

Julius Saghi erklärte sogleich, daß die Kritik, die er an der Politik des Ministers geübt habe, keinerlei Spitze gehabt habe, und daß er deshalb bereit sei, seinen Antrag in diesem Sinne abzuändern. Der abgeänderte Antrag Saghi wurde darauf einstimmig angenommen; der tadelnde Antrag Richy dagegen mit großer Mehrheit abgelehnt. Hierauf wurden die einzelnen Posten des Voranschlages des Ministeriums des Aeußern genehmigt, ebenso die Nachtragskredite.

Deutsches Reich.

Leipzig, 19. Juni.

* **Internationaler Radikalismus und Deutschfeindlichkeit.** Erst wenige Tage sind vergangen, seit von zuständiger deutscher Seite die Märchen widerlegt wurden, die in der deutschfeindlichen Presse des Auslandes über den Dreibundsvertrag und über angebliche Absichten Deutschlands auf Persien verbreitet waren. Alle Richtigstellungen aber gingen an dem „Courrier Européen" spurlos vorüber. In einer Korrespondenz aus „Rom" erzählt die genannte Wochenschrift abermals Dreibundlegenden, und unter der Rubrik „Persien" wird abermals der alte Kohl von Expansionsgelüsten Deutschlands bezüglich Persiens aufgewärmt. In letzterer Hinsicht würzt der „Courrier Européen" seine Fabel durch die Zutat: die deutschen Kaufleute hätten eine besondere Kasse gegründet, um diejenigen ihrer kühnen Pioniere schadlos zu halten, die in Arabien und in Persien ohne Profit oder gar unter dem Kostenpreise deutsche Waren verkauften, bloß, damit sie dort unten bekannt würden. Der „Courrier Européen" ist das Organ für Doktrinäre und Radikale der verschiedensten Nationen und der verschiedensten Richtungen, namentlich die Friedensfreunde sozialistischer und bürgerlicher Prägung ergreifen in seinen Spalten das Wort. Wie wenig deswegen deutschfeindliche Treibereien im „Courrier Européen" zu kurz kommen, lehren die oben erwähnten Auftreuungen. In der Feindseligkeit gegen Deutschland treffen nur zu viele radikale Strömungen des Auslandes zusammen.

* **Puttkamer und kein Ende.** Die Gerüchte über höchst sonderbare Umstände, die mit der Frage nach der „Pensionierung" Puttkamers verknüpft sein sollen, nehmen kein Ende. Sowohl die „Germania" wie die „Freis. Ztg." wollen wissen, was der Personalreferent der Kolonialabteilung Geh. Legationsrat Role in der Affäre offiziell mitgeteilt hat. Danach hat Herr Role in dem Bericht an den Reichskanzler, der aus Nordernen — wohl mit Bezug auf die Erwähnung des Falles Puttkamer in der letzten Reichstagssitzung — unverzüglich angefragt hatte, wie es mit dieser Sache stehe, das Folgende ausgeführt:

Es sei bisher nicht nachgewiesen, daß Herr v. Puttkamer den Paß absichtlich unrichtig ausgestellt habe; aus der Untersuchung gehe nur die Unzulänglichkeit hervor. Weiter wird gesagt, nach einem Bericht des Gouvernements sei Herrn v. Puttkamer laut anliegender Nachweisung lediglich ein Reisepaßformular mit dem Stempel des Gouvernements ausgestellt worden. Gegen Herrn von Puttkamer dürfte ein Disziplinarverfahren nicht einzuleiten sein, da es nicht im öffentlichen Interesse liege, und es Herr v. Puttkamer selbst nicht für erwünscht halte. Indessen müsse seine Hinausdrängung unterbleiben, da er anscheinend die Effertschen Gesellschaften zu sehr begünstigt habe. Schließlich wird in dem Bericht mitgeteilt, es sei Herrn v. Puttkamer nahegelegt worden, sein Entlassungsgesuch einzureichen. Dieses Gesuch sei eingegangen, und es solle ihm entsprochen werden unter Ausübung der Pension.

Das sind doch keine wesentlich entlastenden Momente für den Gouverneur, was hier über die Paßgeschichte gesagt wird. Vielmehr ist die Mitteilung von der Begünstigung der Effertschen Gesellschaften ein Anklagepunkt mehr. Wie da noch von einer Entlassung unter Ausübung der Pension die Rede sein kann, ist ganz unverständlich. Die Kolonialabteilung aber schweigt, wie sie auch hinsichtlich der Nachrichten über die „Westerein" in Südwestafrika schweigt. Dieses Schweigen aber schadet dem Ansehen unserer Kolonialpolitik mehr, als die giftigsten Reden unserer Kolonialgegner. Gerade die kolonialfreundliche Presse kann darum nur immer wieder darauf hinweisen, wie dringend notwendig es ist, daß endlich offen Farbe bekannt wird.

* **Die Schulkommission des Herrenhauses** hat eine Reihe von Aenderungen an der vom Abgeordnetenhause verabschiedeten Fassung vorgenommen. Infolgedessen muß das Gesetz noch einmal an die Zweite Kammer zurückgehen, so daß die Erledigung der außerordentlich wichtigen Materie vor der Sommerpause sehr in Frage gestellt ist.

* **Zur Reichstagsersatzwahl in Altena-Iserlohn.** Für die durch den Tod des Abgeordneten Lenzmann im 3. Reichstagswahlkreise des Regierungsbezirks Arnsberg erforderlich gewordene Ersatzwahl ist der Wahltermin auf den 27. Juni festgesetzt worden. Es kandidieren: für die Nationalliberalen Geh. Justizrat Haarmann-Dortmund, für die Freisinnige Volkspartei Geh. Justizrat Ottomar Müller-Köln, für das Zentrum Regierungsrat Klocke-Treysa, für die Christlich-soziale Partei Arbeitersekretär Küster-Hagen, für die Sozialdemokraten Haberland-Barmen.

Hg. **Verbandstag deutscher Hochschulen.** Aus Hamburg wird uns vom 18. Juni berichtet: Die Tagung des Verbandes deutscher Hochschulen nahm heute ihren Anfang. Vertreten waren die Studentenverbände der Universitäten Berlin, Bonn, Freiburg, Gießen, Göttingen, Greifswald, Halle, Jena, Leipzig, Marburg, Münster, Rostock und Straßburg, ferner der Technischen Hochschulen Aachen, Charlottenburg, Braunschweig, Danzig, Dresden, Hannover, Karlsruhe und Stuttgart, sowie der Bergakademien Berlin, Clausthal und Freiberg. Die Tagung begann mit der Berichterstattung des Vorortes Bonn über die Geschäftsführung seit der letzten Verbandstagung in Weimar. Sodann wurde der neu gegründete Studentenverband der Universität Kiel einstimmig in den Verband aufgenommen. Der Verbands-

Feuilleton.

Ich liebe dich, bin dir entsprungen,
Und feind dem Tag, so laut und dreist;
Das Wenige, das mir gelungen,
Du gabst es dem verwandten Geist;
Dein Anhauch ist es, der zur Lohe
Der Seele trübes Licht entfacht —
Sei mir willkommen, ernste, hohe,
Sei mir gegrüßt, ersehnte Nacht!

J. J. David.

Die XI. Ausstellung der Berliner Sezession.

Von Dr. Georg Biermann (Leipzig).

III.

Der Qualität und Eigenart der ausländischen Kunst gegenüber hat die deutsche Kunst auf der Ausstellung einen sehr schweren Stand. Sie hat, im großen gesehen, etwas zu Gleichmäßiges, es fehlt ihr der provokante Zug, den frühere Ausstellungen der Sezession hatten, die zwar stets zu starkem Widerspruch reizten, aber doch anderseits gerade darin ihre Hauptvorzüge besaßen. In dieser Hinsicht sprach ich schon von einem gewissen Stillstand. Man hat das Gefühl, als sei das Menschenmögliche geleistet, als fehlten die jungen, frischen, vorwärtsstrebenden Kräfte. Immer sind es wieder die alten Führer und Leitsterne der Bewegung, die auch diesmal wieder ihr Bestes gaben und der Veranstaltung ihren hohen künstlerischen Wert sicherten. Besonders anzuerkennen bleibt noch die gleichmäßige Beteiligung sämtlicher deutschen Kunstzentren; dabei kann man wiederum durch einen Vergleich feststellen, daß der Norden Deutschlands, speziell aber Berlin, sehr zu seinen Ungunsten in den Hintergrund gedrängt worden ist und die künstlerischen Leistungen des Südens diejenigen des Nordens bei weitem überragen. Im allgemeinen spürt man den Werken, die aus Städten wie München, Stuttgart, Karlsruhe kommen, mehr einen idealistisch gestimmten Zug an, während die Berliner durch ihren nüchternen Realismus hin und wieder geradezu verletzen. Es gibt eine Reihe wundervoller Erscheinungen, an denen man sich nicht satt sehen kann, die in eindringlicher Sprache immer und immer wieder von dem hohen künstlerischen Niveau der Gegenwart, von dem immensen Können, der starken Farbenfreudigkeit unserer Zeit zeugen. Unter den Berlinern macht sich immer stärker eine Vorliebe für helle, frische Farbentöne bemerkbar; es ist der unverkennbare Einfluß der Schule Frankreichs, der sich darin dokumentiert. Einen eigentlichen Fortschritt, der allerdings ungemein überrascht, kann man in dieser Gruppe von Künstlern nur bei Walter Leistikow konstatieren. Das ist um so erfreulicher, als die Kritik der letzten Jahre gerade bei diesem Meister, der einst der talentvollsten im Rahmen der deutschen Moderne ist, einen gewissen Stillstand feststellen wollte. Mit den drei Bildern, die in der Sezession zu sehen sind, wird Leistikow auch die stärksten Nörgler verstummen machen. Der Grunewaldmaler erweist sich hier als ein Landschafter, der jeder Aufgabe der Natur gegenüber gewachsen erscheint. Das Gemälde „Haus im Park" atmet eine wundersame, märchenhafte Verschwiegenheit, die nur durch die gegensätzliche Nachbarschaft von Liebermanns Sixtingbild nicht voll zur Geltung kommt. Ganz unvermittelt und neu wirkt der „Reifrost", ein malerisches Pikett von blauweißen Tönen, in seiner echten, frostigen Winterstimmung. Aber der Glanzpunkt unter den drei Bildern Leistikows ist trotzdem seine „Liebesinsel" (der Titel hat nicht eine mythologische Bedeutung; die Insel liegt in der Nähe Berlins). Hier ist eine Naturstimmung auf die Leinwand gebannt, die an zartem Duft, an malerischer Delikatesse so leicht nicht ihresgleichen findet. Wie der Nebel über den Bäumen hängt, wie die Sonne aus dem Wasser widerstrahlt und die Wolken gelesen sind, das ist von unglaublichem Zauber. — Nach Leistikow muß Liebermann genannt werden, der in seinem Bilde „Lot XIII. legnet in der Sixtina die fremden Pilger", seinem bisherigen Schaffen die Krone aufsetzt hat. Es ist ein fabelhaft malerisches Werk, aber auch groß in der Linie, in dem mächtigen Zug der Bewegung, der dieses Bild durchzieht. Wie hier die hundertköpfige Menge der unter dem Papstsegen zur Ekstase fortgerissenen Pilgerschar in einem einzigen Moment allgemeiner Bewegung zusammengehalten ist und dadurch dies figurenreiche Bild zur höchsten künstlerischen Ruhe gebändigt wird, das konnte nur ein Meister vor den unvergleichlich großen, technischen Fähigkeiten Liebermanns ersinnen. Leider wird der große Eindruck, den man vom Schaffen dieses Meisters bekommt, vor seinen beiden Porträts stark verwischt. Wenn man so häßlich ist, wie der Fürst Lichnowsky, und in seiner Physiognomie nicht mehr zu geben hat, als der Hamburger Theaterdirektor von Berger, täte man gut daran, sich lieber nicht malen zu lassen, jedenfalls aber nicht auf einer Ausstellung im Bild zu parodieren. Zwar fällt dieser Vorwurf nicht auf den Künstler zurück, der nur Porträtaufträge mit souveränem Können erledigt; dennoch sollte man gerade von einem Meister, wie Liebermann, verlangen können, daß er nicht alles malt, was ihm gerade unter die Finger kommt. Vor dem Peragrischen Bildnis kann man sich zudem des Eindrucks nicht erwehren, daß der Maler der Karikatur nicht ganz entgangen ist. — Im allgemeinen hat die Berliner Malerschule ihre Stärke gerade im Porträt. Der Bedeutendste auf diesem Gebiet ist der geniale Slevogt, eine der stärksten malerischen Begabungen in der modernen Kunst. Das Bildnis des Generals von S. in weißer Gardekürassieruniform mit roten Litzen ist nur vom Standpunkt des Farbenkünstlers richtig zu verstehen, der hier sein kräftiges Gefühl für die weichen, malerischen Zusammenklänge glänzend dokumentiert. Bedeutender erscheint mir in dieser Hinsicht noch das Porträt der Frau Dr. G. Das satte blaue Kleid, die Frische des Gesichtes, das dunkle Haar gibt glühendes Leben an den neutral gehaltenen, grauen Hintergrund. Ein drittes Bildnis eines jungen Mädchens in der Laube ist als Freilichtmalerei bemerkenswert. — Von Slevogt zu den beiden Porträtisten Reinhold und Sabine Lepsius führt nur ein kurzer Weg. Von dem ersten sind zwei sehr gute Stücke, von der letzten ein entzückendes Bild des Töchterchens Binchen, das Blumen pflückt, zu sehen. Dagegen ist den Werken des talentvollen Conrad von Kardorff ein anderer Standpunkt gegenüber notwendig. Als Bildnismaler kommt er nahe an Liebermann heran. Diesmal zeigt er das Porträt seines Vaters, das speziell in der Auffassung ungemein überzeugend wirkt. Auch ein weiblicher Akt auf einem Sofa ist warm in der Behandlung des Nackten und ungemein weich in der Faktur, farbig im ganzen dagegen flau. — Robert Breyer ist als Porträtist mit einem in Auffassung und Farbe gleich anerkennenswerten Damenbildnis vertreten, daneben noch mit einem apart behandelten Stillleben (Porzellan mit Silber) und einer Landschaft, in der er die öde Verlassenheit brach liegender Bauplätze vor den Toren der Großstadt mit dem Auge des Farbenkünstlers gesehen hat. Der Berliner Josef Block ist mehr Interieurmaler als Porträtist. Ueber seinem nackten Mädchen, das sich das Haar aufsteckt, liegt eine schwüle Sinnlichkeit. Das Boudoir ist mit der ganzen Liebe holländischer Kleinmaler herausgearbeitet, ein wahlos warmer Hauch ist über dem blühenden Fleisch ausgebreitet. Dennoch fehlt gerade diesem Bilde ein kräftiges Betonen des Malerischen, das ein zweites Gemälde „Der neue Hut", eine Dame vor dem Spiegel, hat. — Sehr hoffnungsvoll tritt auch der Berliner Ernst Bischoff-Culm im Rahmen der Ausstellung hervor. Er könnte ein Pendant zu dem Dresdner Panzer sein. Sein „Kirchgang" mit den drei Bäuerinnen ist in der Behandlung des Landschaftlichen famos gelungen und auch der sprechende, teilweise vertiefte Ausdruck der Gesichter ist überzeugend gegeben. Ein zweites Bild, einen Mann mit Kind darstellend, erzeugt durch die Einfachheit, der starken Kontur ebensolche wie durch die seelische Stimmung. — Ueber Leo von König, der im vorigen Jahre das köstliche Porträt des Schriftstellers Mühsam, ein erzählendes Stück traurigsten Bohemelebens, zeigte, läßt sich diesmal nichts Sonderliches sagen. Die Porträtstudie eines Mädchens im Sessel ist mittelaut, und auch der Windhund erscheint nicht bemerkenswert. Dagegen kann man bei Heinrich Hübner, dessen Spezialität das Interieur ist, wiederum von ungemeinen Fortschritten berichten. Diesmal bringt er ein japanisches Zimmer, das in seiner Farbenfrische, der liebevollen Hingabe an die leblosen Dinge der Stube, seiner freudigen Lichtfülle ganz entzückend ist, während ein anderes Gemälde „Campanula" ins Freie eines Parkes führt, wo auf einem Tisch Blumen arrangiert sind. Es ist eine wundervolle Sinfonie von feurigem Violett, Weiß und einem in allen Nuancen durchgeführten Grün, die dem Auge ordentlich wohl tut. Der Bruder Ulrich Hübner hat sich dagegen während seines Florentiner Aufenthaltes in der Villa Romana nur verschlechtert. Der „Frühling bei